

# Romantisch-schaurige Freischütz-Impressionen

Bad Reichenhaller Philharmonie wiederholt am kommenden Samstag Klassik-Open-Air in Ainring

Ainring. Anfangs tröpfelte es leicht in der Freilichtbühne Ainring, Dirigent Christoph Adt überbrückte die Zeit mit launigen Worten und versprach nach Absprache mit Bürgermeister Hans Eschlberger; „In fünf Minuten hört es zu regnen auf.“ Und so war's dann auch. Die Musiker der Bad Reichenhaller Philharmonie setzten sich hin, fingen an zu spielen - und es blieb trocken. Am Ende schimmerte der bleiche Vollmond zwischen den Bäumen durch, ganz wie in der schaurigen Wolfsschlucht-Szene der romantischen Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber. Für die Wiederholung dieses Musiksommer-Konzerts am kommenden Samstag, 29. Juni, um 20 Uhr erhofft sich der Bürgermeister natürlich noch besseres Wetter.



Die Bad Reichenhaller Philharmonie wiederholt die Aufführung des „Freischütz“ am Samstag.

Foto: Veronika Mergenthal

Im vergangenen Jahr war beim Auftritt der Philharmonie am selben Platz die Idee entstanden, in dieser so passenden Kulisse Auszüge aus dem „Freischütz“ aufzuführen. Zunächst stimmte das Orchester mit thematisch passenden unterhaltsamen Kompositionen auf den Höhepunkt des Abends ein. Der beschwingten Ouvertüre zu „Der Wildschütz“ von Albert Lortzing folgten zwei Werke von Johann Strauß: die wie ein langsamerer Walzer wiegende Polka Mazurka „Stadt und Land“ und

## Verzweiflung und dunkle Mächte

die Schnellpolka „Freikugeln“. Wie Adt schmunzelnd verriet, komponierte der 43-jährige Strauß diese 1868 zum „3. Deutschen Bundesschießen“. Der Walzer „Estudiantina“ von Emil Waldteufel bezauberte durch einen Mollteil mit neckischen Walzer-Nachschlag auf der Piccolo-Flöte, der an Vogelgezwitscher erinnerte.

Echtes Vogelgezwitscher verband sich bei der Freischütz-Ouvertüre wunderbar mit dem sanften Einsatz der Hörner, die in dieser Oper eine tragende Rolle spielen. Später ließen un-

heimliche Trommelschläge mit klagenden Melodien der Cello und Geigen Böses ahnen.

Die Verzweiflung des Jägers Max, der in die Försterstochter Agathe verliebt ist,

aber als Schütze gerade eine Pechsträhne hat, stellte der Tenor Michael Gniffke dar. Die Rolle des zwielichtigen Caspar, der Max durch sogenannte „Freikugeln“ neues Schützenglück verspricht und mit den dunklen Mächten in Verbindung steht, war dem Bass Carl Rumstadt wie auf den Leib geschrieben.

Ein Vergnügen für das Publikum waren neben dem Genuss des gesanglichen Könnens und der ausdrucksstarken Darbietung die angespielten Szenen, wie ein Streit zwischen Max und Caspar, die beide um dieselbe Frau warben. Im ersten Konzerteil gab es noch ein bezauberndes Duett der Sopranistinnen Barbara Friebl in der Rolle der ersten Agathe und Stefania Gniffke, Michael Gniffkes Schwester, als unbeschwertes Ännchen. Die unterschiedlichen Frauenstimmen passten gut zu den jeweiligen Charakteren.

Die einbrechende Dunkelheit nach der Pause verstärkte die unheimliche Stimmung. Roman-

tik pur war Agathes sehnsuchtsvolle Arie, zart und feinfühlig von den Instrumentalisten untermalt. In einem dramatischen Terzett mit den beiden Frauen nimmt Max Abschied, bevor er in der Wolfsschlucht mit Caspar die „Freikugeln“ gießt. Amüsant fanden die Zuhörer auch die von Adt auszugsweise vorgelesene Regieanweisung zur „furchtbaren Wasserschlucht“ mit einem bleich scheinendem Vollmond, einer Eule auf einem knorrigen Ast mit „feurig rädernden Augen“ und Gewitter. Das instrumentale Zwischenspiel begleitete ein düsterer Sprechgesang der Männer auf einem Ton, während die Frauen die schrill und abgehackt endende Aufwärtsbewegung der Geigen mitsangen. Caspar beschwört den Teufel Max sieht den Geist seiner Mutter, die Streicher fiedeln wild Die Stundenschläge der benachbarten Kirchturmuhren sind wie hineinkomponiert. Am Ende gab's für das begeisterte Publikum eine Wiederholung des beliebten „Jägerchors“.

Veronika Mergenthal



Barbara Friebl als Agathe (links) und Stefania Gniffke als Ännchen bildeten ein ausdrucksstarkes Duett.